

Marlinger/innen und ihre Hobbys



Frau Antonia Walpoth

Mit viel Elan öffnet uns Frau Antonia die kleine Eingangstür des alten Widums und empfängt uns herzlich in ihrem Reich. Das vor einigen Jahren liebevoll renovierte Haus strahlt eine ehrwürdige Atmosphäre aus. Die schlichte Dekoration mit den für Frau Antonia typischen „Klosterarbeiten“ trägt das ihre dazu bei. Frau Walpoth ist von ihrer Ausbildung her eine akademische Malerin, die sich seit etwa acht Jahren der sehr filigranen Technik der Klosterarbeiten verschrieben hat. Die sogenannten Klosterarbeiten sind ursprüng-

lich feinste Verzierungs- und Verschönerungsarbeiten, die mit Metallfolie, Glasperlen, edlen Stoffen und feinen Messingdrähtchen ausgeführt werden. Frau Antonia gestaltet in und mit dieser Technik aufwändige Alltagsdekorationen und sakrale Gegenstände. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit liegt im Gestalten von Arbeiten mit religiösem Hintergrund im Lauf des Kirchenjahres. Dazu inspiriert sie auch die Vergangenheit des Hauses als Pfarrwidum sehr. So zeigt sie uns die erst kürzlich fertig gestellte Osterkerze für die Gruft des verstorbenen Wiener Kardinals Franz König, die Primizkrone von Pater Christoph Waldner OT, „Fatschnkindlen“, Erstkommunionkränzchen und wunderbar gearbeitete ein- und dreidimensionale Medaillons und Kränzchen, in denen sie sakrale Gegenstände wie „geweihte Pfennige“ einarbeitet. Wir sind fasziniert von der Feinheit und Präzision mit

der Frau Antonia die Arbeiten ausführt. Die Stunden, die sie für jede noch so kleine Arbeit braucht, zählt die Künstlerin nicht. Es sei eine Art Meditation, wenn sie mit vollster Konzentration neue Arbeiten entwirft und in minutiöser Kleinstarbeit ausführt, erzählt sie. Jedes Stück, das sie anfertigt, ist ein Unikat. Erst beim genaueren Hinschauen und Betrachten der Arbeiten entdecken wir winzige Details, die auf den ersten Blick nicht erkennbar sind: Die Rosette besteht aus vielen aufwändig verzierten Einzelteilchen, winzigen aufgereihten Perlen und feinst gewickeltem Bouillondraht. Auf unsere Frage hin, wie sie eigentlich zu dieser besonderen Gestaltungstechnik und zu ihrem Beruf als akademische Malerin gekommen sei, erzählt uns die Künstlerin: „Meine Mutter ist eine sehr kreative Frau und hat in mir die Liebe zu den schönen Dingen geweckt“. In frühester Kindheit lernte Frau Wal-

poth in ihrem Heimatdorf zufällig eine holländische Kunstmalerin kennen, die sie täglich besuchte und bei der sie Stunden mit dem Zuschauen beim Malen und beim Zuhören von klassischer Musik verbrachte. Diese Begegnung hat Antonia sehr geprägt. Alles was der Seele gut tut, hat sie begeistert. Später als Jugendliche hatte sie den Wunsch, ihre Liebe zu Kunst und Kreativität zum Beruf zu machen. Die Eltern aber wollten dass Antonia, wenn sie schon einen Beruf erlernen sollte, einen „ordentlichen“ Beruf wählt. Mit der Kunst war damals ja kein Brot zu verdienen. In der kaufmännischen Schule in Meran erlernte sie den Beruf der Sekretärin, den sie einige Jahre ausübte. Sie beschreibt diese Zeit als eine „verblühende Zeit“. Doch bereits während ihrer Schulzeit war der damalige Kunstprofessor und heute bekannte Künstler Friedrich Gurschler von der besonderen Begabung seiner



„Fatschnkindlen“



Wiege mit Wachschristkind- Klostertechnik (Golddrähte und Perlen) (2005)

Fotos: Katharina Walpoth

Schülerin überzeugt und motivierte sie zum Besuch der Kunstschule in Gröden. Mit 21 Jahren, absolvierte sie die Grundausbildung in Gröden. Frau Antonia erzählt freudestrahlend weiter: „Mir ging es um die Welt der Augen. Das Tiefe - nicht die materiellen Dinge. Die Seele der Dinge ist das Entscheidende. Es muss überall eine Seele sein... Ab dem Besuch der Kunstschule hat für mich alles angefangen wertvoll zu werden... Ich bin wieder aufgeblüht!“. Eine gute, mütterliche Freundin war ihr schon damals Frau Maria Esser, die wesentlich am Entschluss Antonias beteiligt war, nach Wien zu gehen, um dort das Kunststudium in der Meisterklasse bei Professor Max Weiler aufzunehmen. Sieben Jahre verbrachten Antonia und ihr Kollege Hugo Valazza unter der Obhut des bekannten Künstlers und geistigen Vaters in Wien. 1980 schloss Antonia das Studium erfolgreich ab, kehrte nach Südtirol zurück und widmete sich von nun an primär ihren Mutterpflichten. Jahre später arbeitete sie für viele Jahre als Kunsterzieherin in der Mittelschule in Ulten. Die Arbeit mit den Kindern in der Schule ersetzte vorerst ihre eigene kreative Arbeit. Sie fühlte sich dabei sehr, sehr wohl. Auch als Lehrerin und berufstätige Mutter war ihr die Vermittlung des Schönen, des Natürlichen ein großes Anliegen „Die kreative Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der Natur, dem Jahreskreis ist mir sehr wichtig. Die Liebe zum Schönen und das Wohlbefinden im Leben, im Raum

stand und steht in meiner beruflichen und privaten Arbeit immer im Mittelpunkt. Alles und mit Allem will ich kreativ gestalten.“ Im Jahr 1995 zog die Familie von St. Helena bei St. Pankraz nach Marling. Während der Renovierungsarbeiten, die für sie eine neue Herausforderung wurden, fand Antonia unter jeder Menge Staub und Dreck eine Ro-

sette, die in der Technik der Klosterarbeiten gestaltet war. Nach einer gründlichen Reinigung bekam die Rosette einen Platz in der Vitrine. Die Kinder wurden älter und Frau Antonia konnte sich nun wieder vermehrt ihrem eigentlichen Beruf als Malerin widmen und machte sich auf die Suche nach einer neuen Herausforderung. Zusammen

mit ihren Freundinnen Maria Esser und Martha Kainz, setzte sich Antonia in der Folge intensiver mit dem Ursprung und der Technik der Klosterarbeiten auseinander. Gemeinsam arbeiteten sie an neuen Entwürfen und feilten an neuen Techniken. Im Lauf der Jahre hat Frau Walpoth diese Technik selbst in einer individuellen Art weiterentwickelt, die ihres-

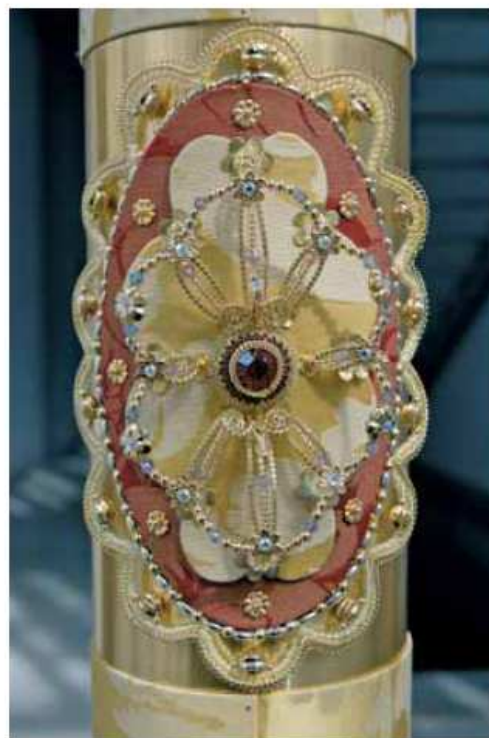


„Reliquie“ - Einer Reliquie aus dem Habsburgerschatz nachgearbeitet

gleichen sucht. Mittlerweile fanden einige Ausstellungen in und außerhalb des eigenen Hauses statt, die viele Menschen begeisterten. Die Liebe zu den Klosterarbeiten führte sie mit kunstinteressierten Menschen zusammen, die sich unter Anleitung der österreichischen Fachfrau Gabriele Hunger zum gemeinsamen Gestalten re-

gelmäßig trafen. Um die Tradition und die Technik der Klosterarbeiten nicht in Vergessenheit geraten zu lassen und auf Anregung der mittlerweile verstorbenen Frau Hunger, wurde der Verein „Freunde der Klosterarbeiten“ gegründet. In Kursen und Bildungsfahrten bilden sich die Vereinsmitglieder weiter. Wer mehr über diese Technik erfahren will oder sich für die

Arbeit des Vereines interessiert, ist eingeladen sich bei Frau Walpoth zu melden. Wir danken Frau Antonia Walpoth sehr herzlich, dass sie uns an ihrer Liebe zu den schönen Dingen teilhaben ließ und uns so einen Einblick in ihr einzigartiges, kreatives Schaffen gewährte. Renate Kollmann Wopfner und Martha Waldner



Detail der Osterkerze für die Pfarrkirche St. Pankraz (2006)